[illegible] Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 23000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme [illegible] Neustadt: große Klostergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nachträgliche Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 67. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 8. März 1874.

Politisches.

Der Kampf, den Rom dem Erdkreise aufgedrungen, bewegt jetzt auch heftig die Geister im katholischen Oesterreich. Im Reichsrathe zu Wien hat die Debatte über die confessionellen Gesetze begonnen. Seltsames Schauspiel! Wenn die Katholiken des deutschen Reiches sich gegen die preußische und die Reichsregierung auflehnen, so führen sie an, daß Bismarck's Kampf gegen das unfehlbare Papstthum, gegen das Princip und die Lehre der modernen katholischen Kirche gerichtet sei; auch die evangelische Religion des deutschen Kaisers und Kanzlers mag ihnen die Kämpfenden als nicht Unbefangene erscheinen lassen. Aber in Oesterreich! Katholisch, sogar apostolisch das Kaiserhaus, katholisch die Regierung, katholisch die überwiegende Mehrheit des Volkes, katholisch auch die Gesetzesvorlagen, gegen welche jetzt der Clerus und Feudaladel Sturm läuft! Die jetzt zur Discussion stehenden Gesetze lassen das Wesen der katholischen Kirche Oesterreichs ganz unangetastet; in ziemlich unverblümter Weise wird sogar die katholische zur Staatsreligion erhoben. Trotzdem declamiren die Vertreter des Clerus, Weiß von Starkenfels, daß diese Gesetzgebung die katholische Kirche vergewaltige, trotzdem droht Monsignore Greuter, daß sich die Tiroler ihnen nie unterwerfen werden, und ruft elegisch aus, daß das (uns von den ungarischen Gulden her bekannte) sinkende Kreuz auf der ungarischen Stephanskrone das Symbol für das Sinken Oesterreichs sei, wenn es die katholische Religion sinken lasse. Was ist der Grund dieser heftigen Anklagen gegen die leitenden Staatsminister Oesterreichs und die von ihnen eingebrachten Gesetze? Der Clerus verlangt blos die Kleinigkeit: Oesterreich solle nach Canossa gehen und sich den Geboten der Syllabuspartei blindlings unterwerfen. Diese Opposition des österreichischen Clerus und Adels kann ihnen niemals Schaden bringen. Gesetzt, sie bringt die Gesetze zum Fall, dann kommt in Wien ein clerical gefärbtes Regiment ans Ruder, das die Geschäfte des Clerus vortrefflich besorgt; werden die Entwürfe aber Gesetze trotz aller Opposition, so heimst der Clerus die aus ihnen erwachsenden Vortheile jedenfalls ein und hat obendrein noch den Vortheil, den Standpunct des principiellen Widerspruches nicht aufgegeben zu haben. Diese Haltung des katholischen Clerus von Oesterreich ist für uns Deutsche ungemein lehrreich: selbst eine weitgehende Nachgiebigkeit gegen den Clerus brächte der Reichsregierung wenig Dank ein.

Im Wiener Reichsrathe Kirchengesetze, im deutschen Reichstage Zwangsimpfung! Die Gegner der letzteren, Socialdemokraten und Clericale, betonten das Mangelhafte der Impfstatistik, die Möglichkeit, Krankheiten durch das Impfen zu übertragen u. s. w. Die Freunde des Impfzwanges wiesen auf die günstigen Erfahrungen hin, die in Ländern gemacht wurden, wo dieser Zwang bestehe. Besonders lehrreich erschien uns die Rede des Würtemberger Dr. Elben. Er führte aus, daß sein Heimathland bis 1860 von Epidemien fast gar nicht heimgesucht worden sei; bis dahin habe man nämlich die Impfung ziemlich gewissenhaft durchgeführt. Von da ab sei gerade Würtemberg der Herd der Agitation gegen das Impfen geworden, und da kein Impfzwang im Lande bestehe, so hätten sich wenige Menschen impfen lassen und es sei sofort eine erschreckende Sterblichkeit zu Tage getreten. Man habe in Würtemberg im Jahre 1871 vergessen, ein Bataillon während eines Zeitraumes von ¾ Jahren zu revacciniren, und während dieses Zeitraumes seien in diesem Bataillon nicht weniger als 54 Pockenkrankheitsfälle vorgekommen. Er ersuchte den Reichstag dringend, die Jugend und die kommende Generation gegen die drohenden Gefahren zu schützen. Reichensperger machte unter Heiterkeit des Reichstages den Fehlschuß: In der möglichen Nützlichkeit des Impfens läge noch kein Recht, den Impfzwang einzuführen; gegen die Cholera wäre das Tragen von flanellenen Leibbinden entschieden nützlich und vortheilhaft, würde man aber deswegen das zwangsweise Tragenmüssen von Flanellbinden gesetzlich einführen wollen? Als ob man, wenn man nicht jeden Schutz staatlicherseits gewähren könne, ihn da, wo ihn zu gewähren möglich, man ihn unterlassen dürfte! Mit Recht hingegen forderten die Gegner des Impfzwanges behördliche Pflege der Reinlichkeit auf anderen Gebieten, z. B. die Errichtung von öffentlichen Bädern. Machte sich ein Stadtrath nicht verdienter um seine Bürger, wenn er statt Siegesfeste zu feiern, Volksbäder gründete, in denen entweder unentgeltlich oder gegen ein Minimum von Bezahlung, auch die ärmsten Volksklassen Sauberkeit und Gesundheitspflege fänden? Im Sommer Strombäder, im Winter Wannenbäder — das hält Epidemien fern und kräftigt das heranwachsende Geschlecht!

Von dem Militär-Ausschusse des Reichstags Folgendes: Es wurde beschlossen, daß die Bedingungen für das Recht zum Dienst als einjährig Freiwilliger gesetzlich geregelt, daß nur solche Militärpflichtige eingestellt werden sollen, die mindestens ein Maß von 1 Meter 57 Centimeter haben und daß im Uebrigen eine kaiserliche Verordnung die für den Militärdienst erforderliche Körpergröße feststelle. Die Gründe, die für eine Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste, aus Rücksicht auf bürgerliche Verhältnisse, jetzt im Frieden gelten, wurden auch für den Krieg für zulässig erklärt. Die Militär-Verwaltung wird auch im Kriege Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Wehrpflichtigen nehmen, wenn sie zurückgestellt oder ganz befreit zu werden begründete Ursache haben. Auch wurden die 5 Verhältnisse, die als Befreiungsgrund vom Militärdienste gelten, z. B. wenn der Wehrpflichtige der einzige Ernährer einer hilflosen Familie ist, um 2 Nummern vermehrt. Befreit ist auch der Eigenthümer eines Etablissements, der mehrere Arbeiter beschäftigt, die durch die Einziehung desselben brotlos würden; befreit endlich die Familie, die 2 arbeitsfähige Söhne nicht zugleich entbehren kann. Hingegen wurde der Antrag der Clericalen abgelehnt: Von der Dienstpflicht zu befreien solche katholische Theologen, welche die Diakonatsweihe empfangen haben, und solche evangelische, die bereits ordinirt wurden. Theologen, die in einem geistlichen Amte sich anstellen lassen, ehe sie ihrer Dienstpflicht genügten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie auch als Geistliche zum Waffendienst herangezogen werden. Die großen Prinzipien des Militärgesetzes, Normirung der Dienstzeit, Fixirung der Präsenzziffer im Frieden, Budgetrecht des Reichstags in der Bewilligung der jährlichen Rekrutenziffer u. s. w. kommen erst am Montage im Ausschusse zur Entscheidung. Bis dahin hofft man auf eine Verständigung der Parteien über ihre zu stellenden Anträge.

Daß übrigens eine dreijährige Dienstzeit nicht absolut erforderlich, bricht sich auch in militärischen Kreisen Bahn. In der „Augsburger Allg. Ztg." sagt ein Fachmann: „Die meisten im Truppendienst erfahrenen Offiziere werden in der Ansicht übereinstimmen: daß der Einberufene in dem ersten Vierteljahr am meisten gewinnt, immer weniger in den folgenden Monaten, und was er in einer Präsenz, die über ein Jahr dauert, noch weiter an Brauchbarkeit als Soldat zunimmt, steht in keinem Verhältniß zu den darauf verwendeten Mitteln und zu den Opfern, welche sie dem Einzelnen auferlegt. Viele gehen dann geradezu rückwärts, werden durch den einförmigen Wacht- und Casernendienst, durch pekuniäre Verluste (da die meisten Geld zusetzen) und Sorgen für die Zukunft so gedrückt, daß sie mit Sehnsucht dem Augenblicke der Erlösung entgegensehen.

Locales und Sächsisches.

— Dem Vorsitzenden der Handelskammer zu Leipzig, Banquier Becker daselbst ist der Charakter eines „Geheimen Commerzienrathes" verliehen worden.

— Am Bußtag Abend trafen von Berlin der Graf und die Gräfin von Flandern zu einem Besuche am königl. Hofe hier ein. Die Herrschaften wurden am Leipziger Bahnhofe von Ihren Maj. dem König und der Königin begrüßt und nach dem königl. Palais am Taschenberg geleitet. Ihnen zu Ehren fand gestern ein Diner bei den Majestäten statt, zu dem, nach dem „Dr. Journ.", der aus Berlin eingetroffene, am hiesigen Hofe beglaubigte, belgische Gesandte von Nothomb und der Minister des Auswärtigen, von Friesen, geladen waren.

— Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde Sr. Majestät dem König zu Theil, als er neulich das hiesige Bezirksgericht, Allen unerwartet, besichtigte. Er kam auf seinem Rundgange auch in die Criminalabtheilung, in welcher ein staatsanwaltschaftlicher Assessor eben ein Verhör abhielt. Beim Oeffnen der Thür drehte sich der vom Untersuchungsrichter Befragte um, kehrte sich jedoch in größter Verlegenheit ab, als er den König eintreten sah, aber nicht rasch genug, als daß nicht das scharfe Auge des Königs in ihm einen Hoflakai erkannt hätte. Unkundig der Rolle, die derselbe spielte, fragte ihn der König in seiner leutseligen Manier: „Ist das nicht F . . . ? Was machen Sie denn hier?" Die Verlegenheit von F . . . steigerte sich in peinlicher Weise und wurde nur dadurch gehoben, daß Se. Majestät, nachdem er erfahren, daß es sich um eine Meineids-Untersuchungssache handle, sich alsbald entfernte.

— Die am 1. Oktober l. J. bevorstehende Neuorganisation der Behörden wird an die neuen Beamten erhöhte Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit stellen. Mehrere bejahrte Beamte dürften unter solchen Umständen geneigt sein, um ihre Pensionirung einzukommen. So verlautet unter Andern, daß die Amtshauptleute von Meißen und Dresden, die Herren v. Egidy und von Vieth nicht mit in die neue Behördenorganisation übergehen werden.

— Gar Manche, die sich nicht zu den Principien der Socialdemokratie bekennen, sind doch geneigt, derselben einen idealen Zug zuzugestehen. Der heutige volkswirthschaftliche Artikel der Sonntagsbeilage zeigt das Unbegründete dieser Annahme, nicht auf dem Wege des Umsturzes alles Bestehenden, sondern nur auf dem Wege gesicherten allmählichen Fortschritts, der nicht blos ein intellectueller ist, sondern das ganze Menschengemüth umfaßt, ist das ideale Ziel zu erreichen, das angeblich der Socialdemokratie vorschwebt.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Die mittlere Regenmenge des Monats März beträgt, nach zu Dresden notirten Beobachtungen, 34 Millimeter. Sehr abweichend davon war die März-Regenmenge in den Jahren 1863 mit 93,5 Millimeter, 1842 mit 82,5 Millimeter und 1859 mit 68,4 Millimeter; ferner 1858 mit 4,4 Millimeter, 1853 mit 6,4 Millimeter und 1856 mit 9,6 Millimeter Regenhöhe. Die Regenmenge des Monats März ist nahebei der 17. Theil der Regenmenge des Jahres, welche 582 Millimeter beträgt. Der Regenfall wird hauptsächlich noch durch Temperaturwechsel verursacht, die Mitwirkung der Electricität ist noch unbedeutend. Die Gewitter, welche vorzugsweise die Regenmenge erhöhen, sind im März noch nicht häufig; von 893 Gewittertagen in 40 Jahren kommen auf den Monat März nur 12 Gewittertage. — In dieser Woche wird zunächst trüber Himmel mit Niederschlägen statthaben, die Witterung wird allmälig rauher werden, und darauf wird zeitweilige Klärung des Himmels erfolgen. Barometrius.

— Repertoir der Königl. Hoftheater. Altstadt: Sonntag: Faust. Anfang 6 Uhr. Margarethe: Fr. Raabe, a. l. G. Montag: Ein Sommernachtstraum. Dienstag: Die Stumme von Portici. Mittwoch: Sneewittchen. Donnerstag: Hans Heiling. Freitag: Richards Wanderleben. — Wenn Frauen weinen. Sonnabend: Rienzi. — Neustadt: Sonntag: Die Braut aus der Residenz. — Er ist nicht eifersüchtig. — Das Schwert des Damokles. Dienstag: Die Maler. — Der gerade Weg der beste. R. c. Donnerstag: Maria und Magdalena. Sonnabend: z. E. Der erste Stein. Orig.-L. in 3 A., von X. Y. Z.

— Am Donnerstag Abend um 8 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr wegen eines Feimenbrandes auf Grunaer Flur alarmirt.

— Jener Gast, welcher sich nach unserer gestrigen Mittheilung in dem Abort eines in der Altstadt gelegenen Restaurants in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag mit einem Pistolenschuß in den Kopf getödtet hat, war ein junger Mann von ca. 24 Jahren, der in einem kleineren Gasthause der Altstadt unter dem Namen eines Kaufmanns Julius Köhler aus Chemnitz logirt hat. Dieser Name ist jedenfalls ein erdichteter, indem auf eine telegraphische Anfrage in Chemnitz die Antwort gekommen ist, daß Niemand dieses Namens dort vermißt werde.

— Wir theilten kürzlich mit, daß sich der Rathmann und Sparcassirer Lötzsch in Schellenberg wegen nachlässig geführten Rechnungswesens unter Mitnahme einer größeren Summe Geldes aus dem Staube gemacht habe. Derselbe hat sich eine Zeit lang in Chemnitz herumgetrieben und ist schließlich bei der Abfahrt eines Riesaer Zuges in demselben arretirt worden. Er hat einen Betrag von ohngefähr 1000—1100 Thlr. bei sich gehabt.

— Aus einem Fremdenzimmer eines Gasthauses in der Altstadt ist wieder einmal einem dort logirenden Fremden ein Bisampelz mit dunkelgrünem Tuchüberzug gestohlen worden. Es ist dies das dritte oder vierte gelungene Geschäft, welches ein leider noch nicht ermittelter Pelzmarder in der letztvergangenen Zeit hier gemacht hat.

— Als vor mehreren Abenden eine hier wohnhafte Kaufmannsfrau, welche einer Vorstellung im Residenztheater beigewohnt hatte, das Haus verließ, wurde ihr im Gedränge aus der Kleidtasche das Portemonnaie mit gegen 4 Thalern Inhalt entwendet. Die Bestohlene glaubt den Dieb in einem großen Herrn, der ihr übrigens mit Namen unbekannt gewesen, vermuthen zu müssen, weil dieser sich am Ausgang des Theaters auffällig nahe an sie herangedrängt, und im Gedränge kurze Zeit an ihrer Seite geblieben ist.

— Der 13 Jahre alte Knabe, der Sohn des Dachpappen-Fabrikanten Fischer kl. Ziegelstr. 1. gerieth vorgestern Vormittag, in Abwesenheit seines Vaters, über zwei sogenannte Feuerlöschdosen, die dieser im Comptoir verwahrte. Ohne Kenntniß von ihrer Bestimmung zündete er an einer derselben den herabhängenden Zünder mittelst eines brennenden Streichhölzchens an, und nun erfolgte eine Detonation im Locale, daß Alles, was im Hause befindlich, zusammenlief. Zunächst eilte die Mutter des Knaben herbei, und zog denselben aus dem Locale heraus. Letzteres war über und über mit Rauch erfüllt. Man glaubte im ganzen Hause an einen Brand; und dieses Gerücht zog auch die Feuerwehr herbei, die die Sache bald aufklärte. Dem Knaben soll kein Schaden zugefügt worden sein.

— Ein in der Altstadt wohnhafter Restaurateur faßte gestern Morgen, als der Tag kaum graute, in seinem Hofe ein Schulmädchen ab, als dasselbe mehrere der dort [illegible] Weinflaschen entwendete. Es liegt Verdacht vor, daß dasselbe Mädchen schon wiederholt dort ähnliche Diebereien verübt hat, weshalb zur näheren Feststellung hierüber Polizei requirirt wurde, die das Mädchen abführte.

— In den letzten Tagen des vorigen Monats hat sich das Dienstmädchen einer in der Neustadt wohnhaften Herrschaft heimlich aus dem Dienste entfernt und an demselben Tage noch gegen Verwandte von ihrer Absicht ins Wasser zu gehen gesprochen. Veranlassung soll eine zum Nachtheil ihrer Dienstherrschaft begangene Unehrlichkeit gewesen sein.

— Einen schlechten Spaß hat sich dieser Tage ein früherer Droschkenkutscher in einer hiesigen Gastwirthschaft erlaubt. Er hat nämlich den Schimmel des Wirthes im Stalle mit Kohle, Kienruß und Oel schwarz gefärbt.

— Seit vorigen Dienstag hat sich der 15jährige Lehrling eines Kaufmanns in der Pirnaischen Vorstadt entfernt, ohne daß man bis jetzt wieder etwas von ihm gehört hat. Der junge Mensch soll in der letzten Zeit aus unbekannter Veranlassung sehr still und in sich gekehrt gewesen sein, deshalb man annimmt, daß er sich ein Leid angethan hat.

— In Meinhold's Sälen feierte am 2. dies. der Allgemeine Dresdner Handwerker-Verein seinen 2. Familienabend. Die Betheiligung war außerordentlich stark und das aufgestellte Programm ganz geeignet, Alle auf's Beste zu unterhalten. Die Trenkler'sche Kapelle concertirte, wie immer, trefflich und komische Vorträge wechselten mit von Herrn Kutzscher gewandt ausgeführten Productionen moderner Magie ab, bis ein Ball, der bis zum frühen Morgen währte, Alles in seine Reihen zog.

— Auch der Gesangverein Apollo hält alle Winter mehrere Familienabende ab und feierte einen solchen am vergangenen Montag auf dem kgl. Belvedere. Es ist immer erfreulich, zu sehen, wie man die edle Gesangskunst pflegt und hier erfreut ganz besonders, daß der Verein Fortschritte macht, die wohl sein Chormeister Bieber mit Liebe befördert. Die Feier brachte verschiedene künstlerische Unterhaltungen und endete mit einem fröhlichen Ball.

— Im Manteuffel'schen Brauhaus in Friedrichstadt hat ein Meister der Magie unter dem Namen Prof. Mellerini sein Zaubertheater aufgeschlagen. Es ist zwar sehr einfach decorirt und man vermißt den Glanz der Apparate rc., welcher bei Basch rc. blendet, aber der anspruchslose Tausendkünstler führt seine Productionen gewandt und unterhaltend aus.

— Man theilt uns als verbürgt mit, daß man noch vor mehreren Jahren — ob heute noch, soll nicht behauptet werden — von der gesammten Zittauer Kaufmannschaft eine Kaffeefärbe-Maschine im Lagerhause auf dem Bahnhofe in Gebrauch genommen wurde, um dem Kaffee die namentlich in Nordböhmen beliebte grünliche Farbe zu geben. Der in Nr. 64 d. Z. erwähnte Fall steht also durchaus nicht vereinzelt da.

— Ein eifriger Leser unseres Blattes schreibt uns, daß am Bußtag Nachmittags 4¾ Uhr auf dem Schillerplatze in Blasewitz gleichzeitig 3 Omnibusse mit zusammen (wohlgezählt) 56 Personen, 8 Droschken, 14 Fiacre, 4 Equipagen, endlich 4 abgehende Pferdebahnwaggons mit zusammen 186 Personen und 2 ankommende mit 108 Personen sich befunden haben — ungezählt die Hunderte von Fußpilgern und Sonntagsreitern. Ja, ja, Blasewitz wird Weltstadt und namentlich seine Ausdehnung nach dem Pferdebahnhof, wohin jetzt eine circa 24 Ellen breite Chaussee gebaut wird, nimmt einen überraschenden Aufschwung.

— Vor Kurzem theilten wir mit, daß in Burkersdorf bei Frauenstein eine Anzahl Frommer, die sich „moderne Tempelritter" nennen, Versammlungen halten und die Leute der Umgegend zum Zuge nach dem gelobten Lande, nach Palästina auffordern. Eine der Versammlungen schildert uns ein Augen- und Ohrenzeuge folgendermaßen. In der Wohnung eines Gutsbesitzers in Burkersdorf hatte sich die Tempelgemeinde um ihren Lehrer, einen in Dresden wohnenden Würtemberger, versammelt. Die Bestrebungen der Gesellschaft gehen nach einem ganz löblichen Ziele, nach der Begründung besserer gesellschaftlicher Zustände durch sittliche Veredlung der Menschen. So schön und vernünftig dies an sich ist, so kommt doch gleich der hinkende Bote, die